

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 42

Artikel: Bericht über die Bewaffnung und der Feldzug von 1857

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 22. Juni.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 42.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7.—. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schwyzer'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnierten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schwyzer'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vor- rath ausreicht, nachgeliefert.

Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug von 1857.

(Vom 15. April 1857.)

(Fortsetzung.)

Zu diesen Arbeiten sind noch dieselben zu zählen, welche deren unerlässliche Ergänzungen waren, d. i. drei mit Schiffen errichtete Brücken, wovon zwei zu Schaffhausen und eine in Basel. Die letztere, mit einem Durchlaß hergestellt, um den Handelsbarken das Hindurchfahren zu gewähren, hat wegen der Breite und dem reißenden Laufe des Rheines große Schwierigkeiten vorgeboten. Man mußte Gründpfähle schlagen und quer über den Fluss ein gewaltiges Spanntau spannen, um daran die Schiffe, deren Anker schaukelten, fest zu machen. Das Geniekorps hatte alle diese Schwierigkeiten überwunden, wie es denn auch zur Schlagung der Brücke, welche nahezu 800 Fuß Länge und 20 Fuß Breite hatte, sich Alles zu bedienen wußte, was es unter den Händen hatte, großer und kleiner Schiffe, Böcke, Bauholz &c.

Die Brücken bei Schaffhausen fanden nicht die gleichen Schwierigkeiten; indem der Rhein da weniger breit und reißend war; allein es war eine andere Eigenthümlichkeit, welche von der Erfahrung des Offiziers, welcher die Pontonniere befahlte, Zeugniß gab. Da er sich die für die Schlagung der beiden Brücken genügende Anzahl Schiffe nicht verschaffen konnte, so half er sich mit paarweise neben einander gelegten und sinnreich zusammengekuppelten Nachen, Fahrzeugen, die vereinzelt zu schwach waren, um gebraucht werden zu können, welche aber zu zwei und zwei zusammengebunden die nöthige Stärke hatten, um eine für den Uebergang von bloßer Infanterie bestimmte Bohlenlage zu tragen.

Außer diesen dreien mit gewöhnlichen Schiffen gebau- ten Brücken lag noch das nöthige Material bereit, um

im erforderlichen Moment zwei Kriegsbrücken schlagen zu können, deren Stellen bezeichnet waren.

Alle diese Einzelheiten waren nur angeführt um zu zeigen, welch' großes Gewicht der Oberbefehlshaber auf die Vermehrung der Verbindungsmittel zwischen den äußern und innern Theilen der Schweiz, die bereits durch einige bleibende Brücken verbunden waren, legte. Basel und Schaffhausen mußten zur Ueberzeugung gebracht werden, daß ihre Mitgenossen bereit waren, sie bis aufs Äußerste zu vertheidigen. Man mußte auch dem Auslande zeigen, daß, wenn man nur einen Theil, selbst den äußersten angreife, man mit der ganzen Schweiz antride.

Indessen lagen die Kantone Zug und Graubünden, welche noch keine Truppen zum Heere gestellt hatten, dem Oberbefehlshaber an, daß auch ein Theil ihrer Contingente unter die Fahne gerufen werde. Im Augenblick, als der General einem Begehren, welches auf die guten Gesinnungen dieser Kantone ein so schönes Licht warf, entsprechen wollte, erhielt er von dem Bundesrathe die Einladung, jedes weitere Truppenaufgebot zu verschieben, indem die Aussicht auf eine friedliche Lösung die Vermehrung des Effektivbestandes der Armee überflüssig mache. Um den begonnenen Unterhandlungen nicht hinderlich zu werden, ließ der Oberbefehlshaber den Abmarsch neuer Streitkräfte nach dem Rheine einstellen.

In der That war die Bundesversammlung im Begriff zusammenzutreten, um sich aufs Neue mit dem Neuenburgerkonflikt zu befassen.

In der Sitzung vom 16. Januar nahm sie einen Vorschlag an, welcher die Voraussicht eines nahen Krieges beseitigte. Gestützt auf diese Einleitung zu einer friedlichen Lösung, und auf den durch die Bundesversammlung ausgesprochenen Wunsch, erließ der Bundesrathe an den Oberbefehlshaber die Einladung, Vorbereitungen zur Entlassung der Truppen zu treffen und sobann zur Vollziehung dieser Maßregel selbst zu schreiten.

Es war zu befürchten, daß die Truppen, welche so viel Eis an den Tag gelegt hatten, um dem Rufe des Vaterlandes, als es seine Unabhängigkeit gefährdet glaubte, zu entsprechen, Schwierigkeiten machen würden, um einer Verfügung zu gehorchen, welche ihrer Erhebung mit einem Mal ein Ende mache und welche bei

Vielen die Hoffnung vereitelte, ihre Ergebenheit durch ihr Benehmen auf dem Schlachtfelde zu beweisen. Es war jedoch nicht so: das Heer gab einen schlagenden Beweis von seiner vollkommenen Mannszucht, indem es den Befehl der Entlassung, wie denjenigen der Versammlung und des Marsches an die Grenze, mit Ruhe und Gehorsam gegen die Oberbehörde entgegennahm. Jedermann bereitete sich nach dem Empfang des folgenden am 22. Januar erlassenen Tagesbefehls, still auf den Abmarsch vor.

„Der General, Oberbefehlshaber der eidg. Armee, indem er den Truppen ihre halbige Entlassung ankündigt, macht es sich zur besondern Freude, gleich wie es auch seine Pflicht ist, ihnen zu sagen, wie glücklich er sich schägt, daß man ihn würdig erfand an ihre Spitze zu treten. Er kann der Mannschaft nur sein volles Lob spenden über ihre Disziplin und über ihr gutes Einvernehmen mit den Bürgern in ihren Kantonementen. Er dankte ihnen dafür, denn nichts konnte ihm angenehmer sein und mehr seinen Absichten entsprechen. Er zweifelt übrigens nicht daran, daß, wenn die Umstände es erfordert hätten, Offiziere und Soldaten weitere Beweise ihrer Hingabe abgelegt hätten, durch treue Erfüllung ihrer heiligsten Pflicht, nämlich derjenigen, die Unverzichtlichkeit, Unabhängigkeit und die Ehre eines Vaterlandes, das so gerechten Anspruch an ihre Unabhängigkeit hat, auch mit Einführung ihres Lebens zu vertheidigen.

„Eidgenössische Wehrmänner!

„Ihr werdet bald in Eure Heimat zurückkehren; meine besten Wünsche begleiten Euch dorthin, und ich hoffe, daß auch Ihr Euer General, der bereit war, alle Wechselsfälle des Geschickes mit Euch zutheilen, ein freundliches Andenken bewahren werdet.

„Genießt in Euren Familienkreisen die wohlverbiente Ruhe: Eure Ruhe sei aber diejenige aller Braven; trennt Euch nämlich nie von Euren Waffen und seid stets bereit sie wieder zu ergreifen, um von neuem an die Grenzen zu eilen, wenn irgend ein Feind sich nähern sollte. So werdet Ihr die Achtung bewahren, die man Euch zollt, und das Ansehen, den Frieden und die Wohlfahrt unserer glücklichen Schweiz sicher stellen.“

Mit dem 20. Januar waren die Vorbereitungsmäfregeln zur Entlassung getroffen. Der Befehlshaber des Genies hatte den Befehl erhalten, die Befestigungsarbeiten einzustellen, die Brücken bei Schaffhausen und Basel abzubrechen und die Pontontrains und die Pontonierkompanien nach Zürich abgehen zu lassen, sowie auch die zu entlassenden Offiziere des Geniekorps zu bezeichnen.

Gleichmäßig wurde dem Oberkommandanten der Artillerie der Befehl ertheilt, die Bewegung der Positionsartillerie anzuhalten, die Geschützrohren wieder in die Magazine einzurücken zu lassen und Vorschläge für die Entlassung der Artillerie zu machen.

Die Stäbe der Divisionen und Brigaden ohne Truppen erhielten ebenfalls den Befehl, sich auszulösen und mit dem 23. Januar den Heimweg anzutreten.

Gleichzeitig begann die Entlassung der Trainsoldaten und Trainpferde.

Um endlich die Entlassung der Truppen der andern Divisionen vorzubereiten und zu erleichtern, wurde ihnen ein neuer Aufstellungskreis angewiesen, der von größter

Umfang war und hinter demjenigen lag, den sie innegehabt hatten.

Die Dislokationsbewegung sollte mit dem 23. Januar beginnen.

Den 22. Januar waren die Marschrouten den zuerst zu entlassenden Truppen zugestellt worden. Die Entlassung nahm dann ihren regelmäßigen Verlauf, berechnet, um Anhäufungen auf den Straßen und in den Ortschaften, welche Truppen einzuartieren hatten, zu vermeiden und um den Kantonskriegskommissariaten die erforderliche Zeit zu lassen, um die auf der Marschlinie der Colonnen gelegenen Gemeinden rechtzeitig in Kenntniß zu setzen zu können.

Am 1. Februar traten die letzten Truppen den Heimweg an und den folgenden Tag verließ der große Generalstab Zürich, um nach Bern zurückzukehren. Die Offiziere, aus denen er gebildet war, wurden allmälig entlassen, so wie man deren Dienste entbehren konnte. Und als am 10. Februar der Oberbefehlshaber selbst abgereist war, blieben nur noch einige Offiziere im Dienst, welche mit der Liquidation, der Ordnung der Papiere und der Vollendung einiger Zeichnungen über die Befestigungen beauftragt waren.

So endete ein Feldzug, der unter einer allgemeinen Begeisterung, der Erhebung der Bevölkerung wie mit dem größten kriegerischen Eifer des Heeres begonnen wurde. Noch nie hatte die Schweiz Europa das Schauspiel einer solchen Uebereinstimmung von Anstrengungen und Opfern gegeben. Überall begegnete man der Hingabe, dem Parteigefüfe nirgends. Einig und stark, die Schweiz bereit, für ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, wie in den schönsten Tagen ihrer Geschichte.

Die Sympathie der benachbarten Völkerschaften war für ihre Sache wie für ihre Haltung gewonnen.

Die Armee insbesondere war von der Wichtigkeit der Interessen, welche sie zu vertheidigen hatte, durchdrungen. Die Ruhe, die Entschlossenheit in ihrer Haltung, flöhten Vertrauen ein, so wie ihre Mannszucht und die Hingabe an ihre Befehlshaber Bürgschaften für einen guten Erfolg waren. Wenn ihr auch die Gelegenheit nicht gegeben war, zu zeigen, was sie unter dem Einfluß der Gesinnungen, welche sie erfüllten, vermochte, so haben doch der Eifer, mit dem sie unter die Fahnen geeilt ist, der Geist, welcher sie ununterbrochen beseelte, das kriegerische Feuer, von dem sie sich am Vorabend eines Kampfes glaubte, einen moralischen Eindruck gemacht, der von Dauer sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Das Offiziersfest in Zürich.

Seit langer Zeit haben wir kein glänzenderes Fest gefeiert, als heuer; unsere Kameraden in Zürich hatten allem aufgeboten, um uns den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm, so genüßlich als möglich zu machen; Zürich bietet an sich schon durch seine herrliche Lage so viel Reize jedem Besucher, dazu kam ein strahlender Sommertag und Hand in Hand mit diesen Elementen ging die biedere Gastfreundschaft, die die schöne Limmatstadt